

KATHOLISCHE KIRCHE und ISLAM	MENSCHENRECHTE und TOLERANZ IM ISLAM	DSCHIHAD oder HEILIGER KRIEG
<p>„Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten. Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslimen kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.“</p> <p><i>(Aus der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen)</i></p> <p>Vorübergehend schien das Verhältnis zwischen Islam und katholischer Kirche getrübt: Bei seinem zweiten Besuch in Deutschland hielt Papst Benedikt XVI. Vor Wissenschaftlern an der Universität Regensburg eine Vorlesung. Darin zitierte er eine Aussage des spätmittelalterlichen byzantinischen Kaisers</p>	<p>Die im Westen lebhaft geführte Menschenrechtsdiskussion hat in muslimischen Ländern keine geistesgeschichtliche Tradition. Die Rechte, die der Mensch besitzt, sind ihm von Gott gegeben, und damit ist er als Individuum dem Willen Gottes untergeordnet: Islam bedeutet „Ergebenheit in Gott“. Von daher haben westliche Vorstellungen wie Entfaltung der Persönlichkeit oder Selbstverwirklichung keinen Raum im muslimischen Denken. Das Selbst ist nicht etwas, das der Mensch hat und das er verwirklichen könnte. Nicht der Mensch ist Mittelpunkt der Welt, sondern Gott. Nicht das Selbst ist zu verwirklichen, sondern allein der Wille Gottes. Auch der christliche Denkansatz einer Trennung von Staat und Religion ist im Islam nicht vorhanden: Islam ist Religion und Staat zugleich! Die islamische Staatstheorie kennt weder den Begriff des „Citoyen“, des Bürgers, der dem Staat gleichberechtigt gegenübersteht, noch den der Nation. Das bedeutet in der Theorie, dass die strikte Befolgung des Korans durch den Staat, da auf Gottes Weisung beruhend, zu einer Kongruenz zwischen staatlicher Machtausübung und Menschenrechten führen müsste. Diese Vorstellung muss jedoch als utopisch angesehen werden. Gerade Regime wie das der Taliban, die Religion kompromisslos durchsetzen wollten, verstießen am eklatantesten gegen das erklärte Ziel. Hier klafft eine große Lücke zwischen westliche Weltansicht. Da es aus islamischer Perspektive keine eigenständigen, mit dem Menschsein gegebenen Menschenrechte gibt, die der Einzelne z. B. gegenüber dem Staat geltend machen könnte, erübrigt sich auch die Frage nach dem Recht auf</p>	<p>Auch wenn Christen die Bibel als „Heilige Schrift“ bezeichnen, so wissen sie doch, dass sie von Menschen geschrieben ist. Im Buch der Bücher sind menschliche Erfahrungen mit Gott niedergelegt, und die Menschheitsgeschichte wird als von Gott geleiteter Prozess erlebt. Gott hat sich den Menschen auf diese Weise in der Bibel erschlossen; sie ist insofern von Gott inspiriert und hat Offenbarungscharakter. Das betrifft auch das Neue Testament. Es ist kein Geschichtsbuch, auch wenn es viele historische Fakten enthält, sondern ein Buch der Geschichte von Gott und den Menschen. Diese fanden in der Begegnung mit Jesus zu dem Glauben, dass er der Sohn Gottes, der Messias, ist, und haben diese ihre Erfahrung auf je verschiedene Weise interpretiert und zum Ausdruck gebracht. Anders der Koran: Nicht Mohammed gilt als sein Verfasser, sondern Allah selbst. Mohammed ist lediglich Sprachrohr der göttlichen Offenbarungen. Deshalb lehnen die Muslime auch die Bezeichnung „Mohammedaner“ ab. Die Offenbarungen werden von Mohammed selbst nicht schriftlich festgehalten. Er behält sich offenbar vor, sie in einem Buch zusammenzufassen, doch bleibt unklar, weshalb er dies unterlässt. Viele Verse werden, wie bis heute im Orient üblich, auswendig gelernt, manche von schreibkundigen Verwandten und Freunden aufgeschrieben. Als Mohammed, der sich in einer Linie mit Propheten wie Moses, David und Jesus sieht, die Offenbarungen in Form von Reden und Predigten an die Öffentlichkeit trägt, wird er von den Mekkanern verhöhnt und angegriffen. Der dritte Kalif, Othman, lässt schließlich die zahlreichen Fragmente sammeln, und so</p>

<p>Manuel II. Palaiologos zur Rolle der Gewalt im Islam. Dies rief zunächst heftige Kritik auf islamischer Seite hervor; von „Hasspredigt“ war die Rede. Doch kurz darauf akzeptierten muslimische Theologen die Klarstellungen des Papstes und bei seinem Besuch in der Türkei nur wenig später hat Benedikt XVI., darf man den übereinstimmenden Berichten Glauben schenken, offenbar sehr erfolgreich die Muslime zu einem fruchtbaren Dialog eingeladen.</p>	<p>Religionsfreiheit. Jeder Mensch ist dazu bestimmt, Muslim zu sein bzw. zu werden. Und dem Islam den Rücken zu kehren, bedeutet die schwerste Verfehlung, die ein Mensch begehen kann, bedeutet sie doch die Abkehr von Allah. Darauf kann – gemäß solchem Denken – nichts anderes als die Todesstrafe stehen. Gleichwohl sei am Rande vermerkt, dass Muslime das Recht auf Religionsfreiheit in westlichen Ländern begrüßen und sehr wohl in Anspruch nehmen – und vermutlich sehr empfindlich auf eine Einschränkung dieses Rechts reagieren würden. Im Koran heißt es ausdrücklich: „Es sei kein Zwang im Glauben!“ (<i>Sure 2/257</i>) Der darin enthaltene Aufforderung zur Toleranz wird in islamischen Staaten aber nur selten entsprochen. Stattdessen hat sogar in gemäßigten muslimischen Ländern die Toleranz in den letzten Jahrzehnten abgenommen. In Pakistan hat sich der katholische Bischof von Faisalabad am 6. Mai 1998 aus Protest im Gerichtsgebäude erschossen, weil einer seiner Gläubigen wegen Gotteslästerung zum Tode verurteilt worden war. Das Symbol des Christentums, das Kreuz, wird in vielen muslimischen Ländern nicht geduldet, und Kirchen sowie kirchliche Strukturen existieren nur in wenigen. Mit Recht wird man deshalb sagen können: Hier besteht ein beträchtliches Defizit, denn in vielen westlichen Ländern hat die staatliche Toleranz gegenüber Muslimen zugenommen (<i>Erinnert sei nicht zuletzt an die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 15. Januar 2002 in Bezug auf das Schächten</i>).</p> <p>MS</p>	<p>entsteht erst 20 Jahre nach dem Tode Mohammeds die endgültige Fassung des Korans. Sie ist die entscheidende Grundlage des Islam. Das Werk ist in 114 Kapitel (Suren) gegliedert, die in absteigender Länge geordnet sind. Jede Sure beginnt mit der Formel „Im Namen Gottes, des Erbar-mers, des Barmherzigen“ (Bismillah) und ist in eine unterschiedliche Anzahl von Versen (Ayat) gegliedert. Die Titel der Suren wurden später hinzugefügt. Für den gläubigen Muslim ist der Koran das ewige Wort Allahs. Es ist weder hinterfragbar noch interpretierbar. Da der Koran über einen langen Zeitraum entstand, scheinen sich manche Suren zu widersprechen, sodass sich islamische Gelehrte daran machten, den eigentlichen Sinn der jeweiligen Aussage zu entschlüsseln. Auch deshalb entwickelten sich im Laufe der Zeit unterschiedliche Schulen. Die Offenbarungen wurden Mohammed in arabischer Sprache verkündet, deshalb darf der Koran nur in arabischer Sprache gelesen werden. Für das Leben und Handeln der Gläubigen kommt ihm die höchste Autorität zu, seine Aussagen über Allah und den Menschen sowie seine Festlegung religiöser und moralischer Pflichten sind Richtschnur für alle Bereiche des menschlichen Lebens.</p> <p>Die theologischen Kernaussagen des Korans sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allah ist der eine und einzige Schöpfer des Universums, er ist barmherzig und gerecht. • Die Menschen sind frei, dem Willen Allahs zu entsprechen oder ihm den Gehorsam zu verweigern. • Am Tag des Jüngsten Gerichtes werden alle Menschen wiederauferstehen und entsprechend ihren Taten gerichtet.
--	--	--

		<ul style="list-style-type: none">• Dann spricht Allah dem Menschen seinen gerechten Lohn, die Freuden des Paradieses, oder seine gerechte Strafe, die Qualen der Hölle, zu. <p><i>MS</i></p>
--	--	---